



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Die römische Leiche

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

valsauzüge stattfinden sehen, welche das beliebteste Phantasiebild jener Zeit, den Triumph altrömischer Imperatoren, darstellten. Wo irgend Pathos zum Vorschein kam, mußte es in jener Form geschehen.

Bei dieser Stimmung der Gemüter geschah es am 19. April 1485, daß sich das Gerücht verbreitete, man habe die wunderbar schöne, wohlerhaltene Leiche einer jungen Römerin aus dem Altertum gefunden<sup>1)</sup>. Lombardische Maurer, die auf einem Grundstück des Klosters S. Maria nuova, an der Via Appia, außerhalb der Caecilia Metella, ein antikes Grabmal aufgruben, fanden einen marmornen Sarkophag angeblich mit der Aufschrift: Julia, Tochter des Claudius. Das weitere gehört der Phantasie an: die Lombarden seien sofort verschwunden samt den Schätzen und Edelsteinen, die im Sarkophag zum Schmuck und Geleit der Leiche dienten; letztere sei mit einer sichernden Essenz (aus Balsam, Zedernöl und Terpentineren bestehend) überzogen und so frisch, ja so beweglich gewesen, wie die eines eben gestorbenen Mädchens von 15 Jahren; dann hieß es sogar, sie habe noch ganz die Farbe des Lebens, blaßrote, ein wenig geöffnete Lippen, welche die kleinen weißen Zähne durchschimmern ließen. Kleine Ohren, niedrige Stirn, schwarze Wimpern und dunkle Augen zeigten die Schönheit an; das schwarze Haar, das nach hinten in einen Knoten zusammengesteckt war, wurde durch ein Netz festgehalten; die Nase wohl erhalten und so weich, daß sie nachgab, sobald man sie drückte. Man brachte die Leiche nach dem Konservatorenpalast auf dem Kapitol, und dahin, um sie zu sehen, begann nun eine wahre Wallfahrt. Viele kamen auch, um sie abzumalen; „denn sie war schön, wie man es nicht sagen noch schreiben kann, und wenn man es sagte oder schriebe, so würden es, die sie nicht sahen, doch nicht glauben“. Aber auf Befehl Innocenz' VIII. mußte sie eines Nachts vor Porta Pinciana an einem geheimen Orte verscharrt werden; in der Hofhalle der Konservatoren blieb nur der leere Sarkophag. Das Rührende an der Sache ist nicht

<sup>1)</sup> Vgl. Exkurs XLI.

der Tatbestand, sondern das feste Vorurteil, daß der antike Leih, den man endlich hier in Wirklichkeit vor sich zu sehen glaubte, notwendig herrlicher sein müsse, als alles, was jetzt lebe.

Inzwischen wuchs die sachliche Kenntnis des alten Rom durch Ausgrabungen; schon unter Alexander VI. lernte man die sogenannten Grottesken, d. h. die Wand- und Gewölbedekorationen der Alten kennen, und fand in Porto d'Anzo den Apoll von Belvedere; unter Julius II. folgten die glorreichen Auffindungen des Laokoon, der vatikanischen Venus, des Torso, der Kleopatra u. a. m.<sup>1)</sup>; auch die Paläste der Großen und Kardinäle begannen sich mit antiken Statuen und Fragmenten zu füllen. Für Leo X. unternahm Raffael, der 1515 zum Oberaufseher der römischen Altertümer ernannt war<sup>2)</sup>, jene ideale Restauration der ganzen alten Stadt, von welcher sein berühmter Brief (1518 oder 19) spricht<sup>3)</sup>. Nach der bitteren Klage über die noch immer dauernden Zerstörungen, namentlich noch unter Julius II. — dessen Hauptbeauftragten Bramante die Altertumsfreunde ruinantem benannt hatten<sup>4)</sup> wegen der vielen von ihm veranlaßten Verwüstungen — ruft er den Papst um Schutz an für die wenigen übriggebliebenen Zeugnisse der Größe und Kraft jener göttlichen Seelen des Altertums, an deren Andenken sich noch jetzt diejenigen entzündend, die des Höhern fähig seien. Mit merkwürdig durchdringendem Urteil legt er dann den Grund zu einer vergleichenden Kunstgeschichte überhaupt und stellt am Ende den Begriff von „Aufnahme“ fest, der seitdem gegolten hat: er verlangt für jeden Überrest Plan, Aufriß und Durchschnitt gesondert. Wie seit dieser Zeit die Archäologie, in speziellem Anschluß an die geheiligte Weltstadt und deren Topographie, zur besonderen Wissenschaft heran-

<sup>1)</sup> Schon unter Julius II. grub man nach, in der Absicht, Statuen zu finden. Vasari XI, p. 302, V. di Gio. da Udine. Vgl. die Zusammenstellung bei Gregorovius VIII, S. 186, ferner Exfurs XLII.

<sup>2)</sup> Der berühmte Brief 27. August

1515, durch den die Ernennung geschah, ist im Orig. und der im Druck abweichenden Fassung bei Pastor IV, 2, 676 fg. veröffentlicht.

<sup>3)</sup> Vgl. Exfurs XLIII.

<sup>4)</sup> So nach Paris de Grassis 1512, Döllinger, Beiträge III, S. 408.